

Der ästhetische Blick auf die Bündner Kunst vor 1530

TEXT UND BILDER: PETER DE JONG

«Aus der Tiefe der Zeit» – so heisst die Ausstellung, die Stephan Kunz, Florio Punter und Peter Zumthor zum 100-Jahr-Jubiläum des Bündner Kunstmuseums gemeinsam realisiert haben. Sie zeigt Schwarzweissfotografien von Kunstobjekten aus der Zeit vor 1530.



Neu entdeckt: Der Engadiner Fotograf Florio Punter hat die Kunstwerke aus der «Tiefe der Zeit» geholt.

Das Bündner Kunstmuseum feiert seinen 100. Geburtstag – ein guter Grund, das Publikum mit einer aussergewöhnlichen Ausstellung zu beschenken: «Aus der Tiefe der Zeit. Kunst in Graubünden vor 1530», so der vollständige Titel, ist bis zum 15. September zu sehen. Die Idee dazu lieferte Peter Zumthor. Der Haldensteiner Architekt ist selber Teil der Geschichte des Hauses, wirkte er doch in den Achtzigerjahren in einer Architektengemeinschaft an der Renovation der Villa Planta mit. Ursprünglich war diese in den Jahren 1874 und 1875 als Wohnhaus für den aus dem ägyptischen Alexandria heimgekehrten Kaufmann Jacques Ambrosius von Planta gebaut worden. 1898, kurz vor seinem Tod, verkaufte von Planta das stattliche Haus an die Rhätische

Bahn, die es ab 1919 für kulturelle Zwecke an den Kanton Graubünden vermietete. Das Bündner Kunsthaus, wie das Kunstmuseum

zu Beginn hiess, wurde im April 1919 eröffnet. «Ein fantastisches Haus, eine fantastische Architektur», schwärmt Kunz. Aber schwie-

rig, es als Domizil für die Kunst einzurichten.

Bündner Kunst vor 1530

Gemeinsam mit dem Engadiner Fotografen Florio Punter und Stephan Kunz, dem Co-Direktor des Bündner Kunstmuseums, hat Peter Zumthor eine Schau kreiert, welche die «Tiefe der Zeit» auslotet. Das Anliegen der drei Kuratoren war es, den Blick weit zurück in die Vergangenheit zu richten und den kulturellen Reichtum Graubündens vor 1530 in seiner Tiefe und Breite zu zeigen – von Müstair über Mistail bis Disentis. Die grosse Zeitspanne wurde bewusst gewählt: «Die Reformation markiert auch in Graubünden eine deutliche Zäsur und löst ein neues Kunstverständnis in einem veränderten gesellschaftlichen Umfeld



Auf Augenhöhe: Die abgebildeten Kunstwerke – wie die Bildtafeln aus der Kirche in Zillis – können von ganz nah betrachtet werden.

aus», erklärt Kunz. Für Zumthor stehen spannende Fragen im Raum: «Wer war dieser Handwerker, der um 1505 diese Stollentruhe aus Tschlin schreinerte und deren Front mit geometrischen und figürlichen Ornamenten und Wörtern verzierte?», fragt er sich voller Bewunderung in seinem Text in der zur Ausstellung erschienenen Publikation. «War es der gleiche Kunsthandwerker, der die Stollentruhe von 1491 aus Zuoz ebenso virtuos gestaltete?»

Unbekannte Künstler

«Die Leute haben hier gearbeitet und sind wieder gegangen», sagt Peter Zumthor. Zuzüger auf Zeit sozusagen. Wie der Waltensburger Meister. Niemand weiss, wer er war und was ihn im 14. Jahrhundert nach Graubünden führte, wo er in über einem Dutzend Sakralräumen Fresken malte. Sein bedeutendstes Werk findet sich in der Kirche in Waltensburg, weshalb man ihm den Namen «Waltensburger Meister» verliehen hat. «Aus der Tiefe der Zeit» zeigt nicht die Objekte selbst, sondern Schwarzweiss-Fotografien, die diese in Originalgrösse abbilden. Und zwar millimetergenau. Für das Projekt ist Florio Punter durch den ganzen Kanton gereist. Dabei fotografierte er analog, also auf Film, und mit der Grossbildkamera, die feinste Details wiedergibt. Zusätzlich hebt der tiefschwarze Hintergrund die Schönheit der Objekte hervor, die auf den hochwertigen Kohlepigmentdrucken aussergewöhnlich plastisch erscheinen. Kunz: «Die Faszination ist spürbar, wenn wir vor den Originalen stehen. Vor den Fotografien von Florio Punter reisst sie nicht ab.»

Die Villa wird gefeiert

Nach ausgiebiger Recherche wurden 57 Kunstschatze aus allen Bereichen von Kunst und Kultur ausgewählt. Das älteste Objekt, eine mit 83 Zentimetern ungewöhnlich grosse Scheibenkopfnadel ist rund 3700 Jahre alt. Sie kam 1943 bei Grabungen in Falera zum Vorschein. Das grösste Werk, datiert um 1200,

ist das Fresko «Martyrium des Apostels Petrus» aus dem Kloster St. Johann in Müstair. Es kann im Lichthof der Villa Planta bewundert werden. Nicht weniger eindrücklich sind die zur gleichen Zeit entstandenen, über zwei Meter grossen Apostelsäulen aus der Churer Kathedrale St. Mariä Himmelfahrt. Nur wenige Zentimeter gross sind eine 2500 Jahre alte Pferdchenfibele aus Scuol und ein 1400 Jahre altes Kreuz aus Paspels. Weil die Ausstellung in der Villa Planta stattfindet, machen die Ausstellungsmacher gleichzeitig auf deren architektonische Besonderheit aufmerksam. «In der räumlichen Inszenierung treten die Schwarz-Weiss-Fotografien in Kontrast zu den farbigen Wänden der Villa und lassen auch diese erstrahlen», so Stephan Kunz.

Auf Augenhöhe

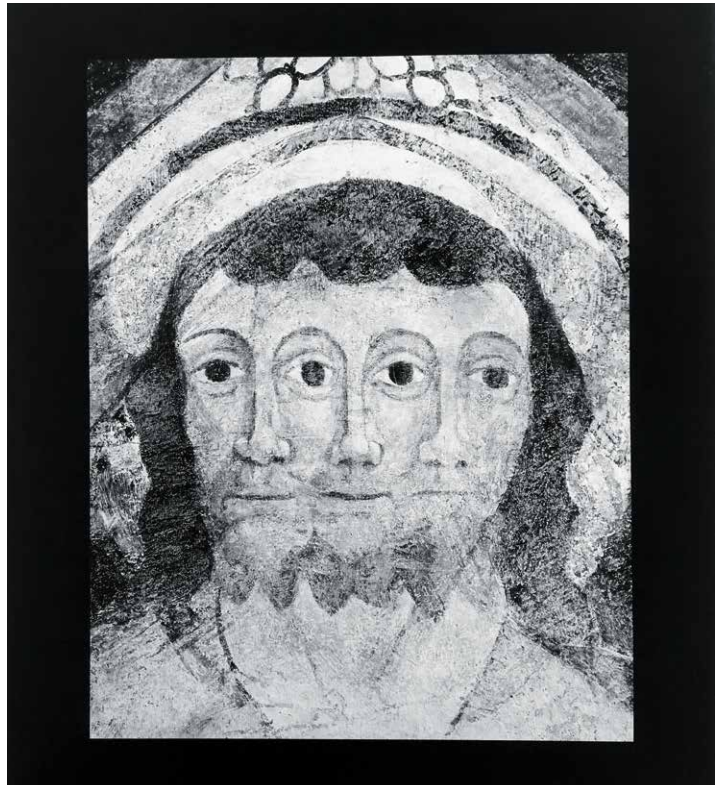
«Aus der Tiefe der Zeit» hält uns vor Augen, dass grossartige Kunstwerke in Graubünden bereits im Mittelalter und noch früher geschaffen wurden – auch in unseren Tälern. Im Erdgeschoss der Villa Planta ist ein Raum der weltberühmten Bilderdecke der Kirche St. Martin aus dem 12. Jahrhundert in Zillis gewidmet. Sieben der insgesamt 153 Bildtafeln, alle 90 mal 90 Zentimeter gross, werden präsentiert. Man muss aber nicht nach oben blicken, um die Fabelwesen zu sehen. Die Fotografien hängen auf Augenhöhe und erlauben eine Betrachtung aus der Nähe. Das gilt etwa auch für die karolingischen Marmorfragmente aus dem Kloster St. Johann in Müstair. Oder für die um 1500 geschaffene Darstellung der Dreifaltigkeit, ein Ausschnitt aus einer Deckenmalerei, die den Chorraum in der Kirche Lavin schmückt. Wieder in einem anderen Raum fällt der Blick auf wunderbar geschnitzte Figuren, darunter zwei klagende Frauenfiguren am Grab Christi. Die Originale aus dem 13. Jahrhundert stehen in der Heiliggrabkapelle der Kirche Sogn Gion in Domat/Ems.



Stollentruhe aus Zuoz aus dem Jahr 1491. Foto Florio Punter



Balkenfragment aus Marmor aus dem Kloster St. Johann in Müstair, entstanden zwischen 775 und 790. Foto Florio Punter



Die Darstellung der Dreifaltigkeit, um 1500, Deckenmalerei in der Evangelischen Kirche in Lavin. Foto Florio Punter